



Mildbader Tagblatt
Enztalbote Wildbader Zeitung
Amtsblatt und Anzeiger für Wildbad
und das obere Enztal

Ercheint täglich, ausgenommen Sonn- und Feiertagen. Bezugspreis monatlich 1.50 RM. frei ins Haus geliefert; durch die Post bezogen im innerdeutschen Verkehr monatlich 1.66 RM. Einzelnummer 10 Pf. — Sitzort: Wildbad. — Druck: Verlags- u. Druckerei G. Schmitt, Wildbad. — Postamt: Wildbad. — Postfach: 291/74 Stuttgart.

Ein Friedens-Appell an die ganze Welt

Rudolf Heß, der Stellvertreter des Führers, spricht

Königsberg, 8. Juli. Der Stellvertreter des Führers, Reichsminister Rudolf Heß, sprach am Sonntag nachmittag vor den ostpreussischen Parteigenossen auf dem Gauparteitag und über alle deutschen Sender.

In seiner bedeutsamen Rede führte er aus: Der Führer hat mich beauftragt, Ihnen seine Grüße zu übermitteln. Sie alle wissen, daß es erst wenige Tage her ist, daß er einen großen Entschluß in Härte und Energie durchzuführen mußte, um Deutschland und die nationalsozialistische Bewegung im letzten Augenblick vor Meuturern zu retten. Vor Meuturern, die beinahe schwerstes Unglück für Deutschland heraufbeschworen hätten.

Der Tod der Häufelsführer hat den Kampf von Volksgenossen mit Volksgenossen verhindert — er war nötig um des Lebens von Tausenden, wenn nicht Zehntausenden bester Deutscher willen, unter denen vielleicht sogar Frauen und Kinder gewesen wären. Der Führer war noch größer als die Größe der Gefahr.

Mit der geplanten Revolte hatte der Stamm der alten SA-Männer, durch deren Opfer und Mut die nationalsozialistische Bewegung groß geworden ist, überhaupt nichts zu tun. Es war vielmehr nur eine kleine Schicht oberer Führer und reaktionärer Intellektueller Urheber und Drahtzieher des Verrats. Der alte SA-Mann wird seinen Dienst weiter unantastbar und treu für Führer und Volk leisten wie bisher! Und ich warne mit derselben Schärfe, mit der ich mit meiner Kölner Rede die nunmehr befeitigten Spieler mit dem Gedanken einer zweiten Revolution gewarnt habe, alle diejenigen, die glauben, sie könnten heute die SA diffamieren! So treu wie der alte SA-Mann zum Führer steht, steht der Führer zu seinen alten SA-Männern. Der Führer hat die Schuldigen bestraft. Unser Verhältnis zur SA ist damit wieder das alte. Die SA ist ein Teil der großen gemeinsamen Bewegung und genießt die gleiche Achtung, die wir jedem Teil unserer Bewegung entgegenbringen. Es hüte sich jeder, auch nur aus Ueberhebung auf einen SA-Mann herabzusehen. Es hüte sich jeder, auch nur aus Leichtfertigkeit einen SA-Mann mit den Verrätern gleichzustellen: Der Führer hat gezeigt, daß er hart sein kann.

Es gibt nur einen Maßstab für die Wertung aller, die für Deutschland und die NSDAP Dienst tun. Das ist die Hingabe, mit der der Einzelne seine Pflicht in Treue und Disziplin erfüllt.

Der besondere Dank der Bewegung gebührt in diesen Tagen der SA, die gemäß ihrem Wahlversprechen unsere Ehre heißt Treue! handelte in vorbildlicher Erfüllung ihrer Pflicht. Ich gebende der Politischen Organisation, die im ganzen Reich als älteste und neuerdings weiter gefestigte Organisationsform der Bewegung deren weltanschauliches Rückgrat darstellt, — und auch in diesen schweren Tagen so fest stand, wie es jeder alte Kämpfer als Selbstverständlichkeit erwartete. Ich brauche die übrigen Organisationen einzeln nicht zu erwähnen — alle standen und stehen sie beim Führer in unwandelbarer Treue und Pflichterfüllung.

In wenigen Stunden eines einzigen Tages schlug Adolf Hitler nicht nur eine Verschwörung nieder, die Deutschlands Bestand bedrohte, — er befreite das Volk von dem Druck, den ein Teil dieser Meuturer: eine amoralische krankhafte Männerjette ausübte — er gab ein spontan entstandenes seltsames und politisches Aufbauprogramm für die in Gefahr geratene SA, der die Bewegung mit ihrer Existenz verdankt — er gab den Frauen den Glauben an die Reinheit der Ideale zurück, für die ihre Kinder und Männer unter seiner Führung leben und streiten.

Er gab einem großen Volk einen gewaltigen neuen Impuls und er gab der Liebe dieses großen Volkes sich selbst von neuem zum Zeitpunkt in dem verantwortungsschweren und verpflichtenden Wissen, daß von seinem Tun allein Glück und Glücksgefühl, Hoffnung und Wille der Deutschen abhängt.

Es ist mein unerfüllbarer Wunsch: Jeder Deutsche hätte am 30. Juni Zeuge sein können des Handelns unseres Führers — jeder Deutsche hätte dabei sein können, wie nach einem der schwersten persönlichen Entschlüsse seines Lebens Adolf Hitler in einer unerhörten gewaltigen Leistung seinem Volke Gefalt gab und Form!

Nachdem er in München und Wiessee Männer als treulose Verschwörer hatte verhaften müssen, die er zum Teil einst mit besonderem Vertrauen ausgezeichnet hatte — nachdem er mit einem furchtbaren Spruch über ihr Leben hatte entscheiden müssen — da fand er die Kraft: Nicht stehen zu bleiben bei der Vernichtung der Staatsfeinde, sondern in neuen Entschlüssen einer großartigen Zielfestlegung sofort dem ganzen Volke das Gefühl der Nähe und Treue, der Befreiung und der Geborgenheit im Nationalsozialismus wiederzugeben.

Meine Parteigenossen! Halten Sie den 30. Juni auch in seinen Einzelheiten im Gedächtnis. Um 2 Uhr morgens startet der

Führer in Bonn. Sofort nach der Landung eilt er mit wenigen Begleitern vom Münchener Flughafen ins bayerische Innenministerium, um dort bereits die ersten Verhaftungen vorzunehmen.

Der bayerische Innenminister Wagner kann dem Führer kurz berichten, da eilte dieser schon weiter nach Wiessee.

Hier nimmt er selbst wiederum die Verhaftung vor und tritt so der Verschwörung das Haupt.

In kritischen Augenblick: als unerwartet die Stabswache Röhm's anrückt, wendet er die ihm und seinen Begleitern drohende Augenblicksgefahr durch Einsatz seiner selbst und seiner Autorität.

Die Wagen mit dem Führer und den Verhafteten ragen auf der Straße nach München zurück. Entgegenkommende Wagen mit SA-Führern werden angehalten, Schuldige verhaftet, die Wagenkolonnen zurückdirigiert.

Wiederum im Innenministerium, nimmt Adolf Hitler Bericht über Parallelaktionen entgegen und gibt weitere Befehle für deren Durchführung.

Dann fährt er herüber ins Braune Haus und spricht im Senatorenjaal zu den versammelten politischen und SA-Führern. Aus der ungeheuren Spannung, in der der Führer sich befindet, entsteht eine Rede von weltgeschichtlichem Format.

Wieder in seinem Arbeitszimmer, fällt der Führer die ersten Urteilsprüche. Ohne Pause arbeitet er weiter.

Er diktiert den Abhebungsbefehl des Stabschefs und die Beauftragung des Obergruppenführers Luge.

Er diktiert den Brief an den neuen Chef des Stabes und er diktiert sofort weiter die Stellungnahme der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei zu den Vorgängen und zu seinem Handeln.

Zwischendurch gibt er weitere Befehle für Einzelhandlungen in München und im Reich.

Nachdem formt er in einem Guß die berühmten zwölf Thesen, nach denen der neue Chef des Stabes der SA handeln wird.

Nicht die geringste Notwendigkeit des Augenblicks entgeht dem Führer. Selbst für die Veröffentlichung durch Presse und Rundfunk gibt er Anweisung! Und im gleichen Augenblick, in dem der letzte die Aktion betreffende Befehl gegeben ist, kommt das Startkommando.

Es war schon so wie eine Berliner Zeitung schrieb: „Morgens um 2 Uhr verließ ein Flugzeug mit dem Kanzler an Bord den Flughafen Hangelar bei Bonn — abends um 10 Uhr landete dieselbe Maschine in Berlin. Dazwischen lag ein Stück Weltgeschichte!“

Meine Parteigenossen! Nur ein Mensch mit soldatischer Energie konnte die Leistung vollbringen, die der Führer am 30. Juni vollbracht hat. Nur ein soldatischer Mensch, der keine Rücksicht kennt auf sich selbst und zuerst von sich die oberste Soldatentugend verlangt, die Disziplin, hat die Kraft zu solcher Tat.

Ihr, meine ostpreussischen Parteigenossen, geteilt besonders als die Repräsentanten des soldatischen deutschen Menschentums. Ihr werdet den Führer am besten verstehen. Sein leichtes Handeln war das Handeln eines Mannes. Der Soldatennatur durch

Tagespiegel.

Der Stellvertreter des Führers, Rudolf Heß, hielt am Sonntag in Königsberg eine bedeutsame Rede zur innen- und außenpolitischen Lage und richtete einen Appell zum Frieden an die Frontkämpfer der Welt.

Der Reichspräsident hat den Staatssekretär Hierl zum Reichskommissar für den Freiwilligen Arbeitsdienst ernannt.

Die vereinbarte Zusammenkunft zwischen Mussolini und Dollfuß soll in Riccione stattfinden. Der Zeitpunkt der Abreise wird von den amtlichen Stellen streng geheim gehalten.

Der rumänische Ministerrat hat eine Verordnung erlassen, wonach die nationalsozialistischen Organisationen der deutschen Minderheit aufzulösen sind.

In Amsterdam sind am Samstag die kommunistischen Unruhen durch Einsatz von Militär niedergelämpft worden.

Infolge des hochsommerlichen Wetters und der Dürre kam es in Mecklenburg und in der Niederlausitz zu Waldbränden und Großfeuern.

und durch ist. Deshalb wissen auch besonders wir alten Soldaten Dank dafür, daß er als Führer und Soldat durchgriff mit einer Härte, die allein Staaten in kritischen Lagen zu retten vermag. Ich halte mich für verpflichtet, zu betonen, daß nicht alle, welche Strafe traf, mit der uns widerlichen krankhaften Veranlagung behaftet waren. Ich glaube auch, daß der eine oder andere nur in tragischer Verkettung von Umständen schuldig wurde. In den Stunden, da es um Sein oder Nichtsein des deutschen Volkes ging, durfte über die Größe der Schuld des Einzelnen nicht gerechnet werden. Bei aller Härte hat es einen tiefen Sinn, wenn bisher Meutereien bei Soldaten dadurch geführt wurden, daß jeden zehnten Mann, ohne die geringste Frage nach schuldig oder unschuldig, die Kugel traf. So wenig die SA irgend etwas mit einer militärischen Truppe zu tun hat — so sehr müssen doch bei ihr als Massenorganisation soldatisch-harte Prinzipien hinsichtlich der Disziplin in Anwendung gebracht werden, soll nicht aus einem Segen für das Volk ein Fluch werden. Es ging bei den Maßnahmen des Führers am 30. Juni um die Aufrechterhaltung dieser Prinzipien, deren Verletzung zur Auflösung einer auf Gehorsam aufgebauten Organisation führen und damit zum Schaden der Gesamtheit ausschlagen muß. Hoch über jedem Einzelnschicksal steht das Schicksal der Nation. Der Führer hat, indem er rücksichtslos und blühnend noch alten soldatischen Grundsätzen abschreckende Exempel statuierte, die Nation gerettet.

In wenigen Wochen fährt zum 20. Male der Tag, der der Beginn war für den großen Heldenkampf des deutschen Soldaten. Hier in Ostpreußen war es, wo der große Soldat Hindenburg Cauer Land rettete — der gleiche Soldat, der heute als Reichspräsident ein Garant des Friedens ist.

Ostpreußen war das Gebiet, welches von allen deutschen Ländern am schwersten zu leiden hatte im Kriege. Ostpreußen hat den Krieg in seiner brutalsten Wirklichkeit kennen gelernt. Hier zeugten lange zerstörte, vor dem Kriege blühende Ortschaften vom russischen Einfall. Viele unter Euch werden sich noch des Glanzes der Flüchtlinge entsinnen, welche in traurigen Jügen der rückliegenden Heimat zustrebten, um sich vor den Kosaken in Sicherheit zu bringen.

Deshalb, weil Ihr den Krieg auf Eurem eigenen Boden kennen gelernt habt, spreche ich gerade von Ostpreußen aus Worte, welche es mich längst drängte, Deutschland und vor allem auch der übrigen Welt zu sagen.

Unser Volk hat das Glück, heute vorwiegend von Frontkämpfern geführt zu sein, von Frontkämpfern, welche die Tugenden der Front übertragen auf die Staatsführung. Die den Neubau des Reiches errichten aus dem Geiste der Front heraus. Denn der Geist der Front war es, der den Nationalsozialismus schuf. In der Front brachen angefaßt des alle bedrohenden Todes Begriffe wie Standesbündel und Klassenbewußtsein zusammen. In der Front erwuchs in gemeinsamer Freude und in gemeinsamem Leid vordem niegelamte Kameradschaft von Volksgenossen zu Volksgenossen. In der Front stieg die über jedem Einzelschicksal stehende Schicksalsgemeinschaft tiefengroß vor aller Augen auf.

Aber noch eins stieg auf in dem Frontkämpfer, bei aller Erbitterung und aller Rücksichtslosigkeit des Kampfes: Das Gefühl einer gewissen inneren Verbundenheit mit dem Frontkämpfer drüben jenseits des Niemandlandes, der gleiches Leid trug, im gleichen Schlamm stand, vom gleichen Tod bedroht wurde. Und dieses Gefühl der Verbundenheit ist bis heute geblieben. Es ist kein Zufall, daß die Staaten, welche allein von Frontkämpfern maßgeblich geführt werden, Deutschland und Italien, sich am härtesten bemühen, den Frieden der Welt zu fördern. Und es ist kein Zufall, daß bei dem Zusammentreffen der Frontkämpfer Hitler und Mussolini schnell ein herzliches persönliches Verhältnis herbeigeführt wurde.

Mit unserem polnischen Nachbarn haben wir einen, dem Frieden dienenden Vertragszustand herbeigeführt und auch dort leitet ein Soldat — Marschall Pilsudski — die Politik.

Ebenso war auch in Frankreich die härteste Resonanz auf Hitlers Bemühungen, eine Verständigung mit den westlichen Nachbarn herbeizuführen, bei den Frontkämpfern dieses Landes feststellbar. Wie Frontkämpfer wollen nicht, daß wieder eine unfähige Diplomatie uns in einer Katastrophe hineinstolpern läßt, deren Leidtragende wiederum Frontkämpfer sind. Wir Soldaten auf allen Seiten fühlen uns frei von der Verantwortung für den letzten Krieg. Wir wollen gemeinsam kämpfen, eine neue Katastrophe zu verhindern. Wir, die wir gemeinsam im Kriege zerstörten, wollen gemeinsam bauen am Frieden: Es ist höchste Zeit, daß endlich eine wirkliche Verständigung zwischen den Völkern erzielt wird. Eine Verständigung, die auf gegenseitiger Achtung ruht, weil sie allein von Dauer sein kann — auf einer Achtung, wie sie ehemalige Frontsoldaten untereinander auszeichnet.

Denn man gebe sich doch keinem Zweifel hin: Die meisten großen Staaten haben mehr denn je Kriegsmaterial angehäuft. Kriegsmaterial aber, das der Gefahr der Veraltung unterliegt, und seit dem Weltkriege nicht zur Ruhe gekommen, sich mit höchstem Mißtrauen gegenüberstehende Völker sind ein furchtbarer Bündel. Ein geringfügiger Anlaß, wie einst 1914 der unglückselige Schuß in Sarajewo — vielleicht aus der Pistole eines Narren — kann genügen, um gegen den Willen der betroffenen Völker, Millionenarmeen aufeinander zu pflanzen

zu lassen. Er kann genügen, ganze Länderstriche durch Zehntausende von Geschossen aller Kaliber und Tragweiten umpfügen zu lassen, Städte und Dörfer aus der Luft in Flammenmeere zu verwandeln, alles Leben in Gaschwaden zu ersticken.

Ich wende mich an die Kameraden der Fronten des Weltkrieges hüben und drüben: Seid ehrlich! Gewiß, wir standen einst draußen im stolzen Gefühl, wahrhafte Männer zu sein — Soldaten, Kämpfer, losgelöst von der Alltäglichkeit des feileren Lebens. Wir fühlten uns als die Verteidiger des Lebens unserer Nationen, als die Träger ihrer Zukunft. Wir genossen manchmal auch frohe und heitere Stunden. Aber seid ehrlich. Wir haben das Grauen vor dem Tode gespürt. Wir haben den Tod furchbarer gesehen, als wohl je Menschen vor uns. Wir haben in Unterständen gehockt und uns gekrümmt in Erwartung des zermalmenden Einschlags. Wir hielten im Entsetzen den Atem an, wenn unser geschultes Ohr die Granaten auf uns zuschlagen hörte, wenn die Mienen uns entgegenstarrten. Uns schlug das Herz bis zum Zerspringen, wenn wir vergeblich nach Deckung suchten vor den peitschenden Maschinengewehrgarben. Wir glaubten unter unseren Masken inmitten der Gaschwaden zu ersticken. Wir torkelten durch wassergefüllte Gräben. Wir durchwachten fröstelnd Nächte im Schlamm der Granattrichter. Wir lichen Tage und Wochen das Grauen des Großkampfes über uns ergehen. Wir froren und hungerten und waren oft der Verzweiflung nahe. Uns schlangen die Schreie der Schwerwundeten in den Ohren, wir sahen im Gas Erstickende sich winden. Wir begegneten dahintorkelnden Erblindeten, wir hörten das Köcheln Sterbender. Inmitten der Leichenhügel unserer Kameraden schwand uns die letzte Hoffnung auf Leben. Wir sahen das Elend der Flüchtlinge hinter uns. Wir sahen die Witwen und Waisen, die Krüppel und die Leidenden, die kränklichen Kinder, die hungernben Frauen daheim.

Seid ehrlich! Hat nicht dann und wann ein jeder von uns gefragt: Wozu dies alles? Muß es sein? Kann der Menschheit das in Zukunft nicht erspart werden? Aber wir hielten aus — hüben und drüben. Wir hielten aus als Männer der Pflicht, der Disziplin, der Treue, als Männer, die Feigheit verabscheuen.

Doch heute greife ich die Frage von damals auf und rufe sie anklagend in die Welt hinaus — als Frontkämpfer zu Frontkämpfern, als Führer eines Volkes zu den Führern der anderen Völker: Muß es sein? Können wir gemeinsam bei gutem Willen dies der Menschheit nicht ersparen?

Vielleicht fragt man nicht: Warum erhebst Du Deine Stimme erst heute? Warum schweigst Du die vergangenen Jahre? Ich will die Antwort geben: Weil meine Stimme sich in Deutschland vermischt hätte mit den Stimmen von Verrätern am eigenen Volke — mit den Stimmen derer, die einst den deutschen Frontkämpfern in den Rücken fielen — mit den Stimmen derer, die den Frontsoldaten besudelten und den Drücker lobten — mit den Stimmen derer, die die Ehre meines Volkes preisgaben — mit den Stimmen derer, die deutscherseits den Versailles Vertrag auf dem Gewissen haben. Ich wollte nicht an ihrer Gesellschaft teilhaben.

Heute darf ich reden, weil ein Mann meines Volkes die Ehre dieses Volkes vor der Welt wieder hergestellt hat. Heute darf ich reden, weil dieser Mann die Verräter an diesem Volke zum Schweigen gebracht hat. Heute darf ich reden, weil die Welt weiß, daß ein nationalsozialistischer Kämpfer kein Feigling ist. Heute darf ich reden, weil der Führer meines Volkes selbst der Welt die Hand zum Frieden entgegenstreckt. Heute darf ich reden, weil der Tapferste einer, Adolf Hitler, mit davor bewahrt, mißverstanden und mit Feiglingen auf eine Stufe gestellt zu werden.

Heute muß ich reden, weil ich damit den Mann stütze, der versucht, die Welt im letzten Augenblick vor der Katastrophe zu bewahren.

Heute erhebe ich meine Stimme, weil ich gleichzeitig die Welt warnen will, das Deutschland von heute, das Deutschland des Friedens zu verwechseln mit dem Deutschland von einst, dem Deutschland des Faschismus!

Denn das muß man wissen: Wenn uns Frontkämpfern die Erinnerung an die Schrecken des Krieges noch tausendfach vor Augen stehen, wenn die junge Nachkriegsgeneration den Krieg so wenig wie wir Alten will, — zu einem „Spaziergang“ in unser Land steht der Weg nicht offen.

Wie das französische Volk im großen Kriege jede handbreite Boden mit aller Kraft verteidigt hat und jeden Tag von Neuem verteidigen würde — genau so würden wir Deutsche heute es

tun. Der französische Frontsoldat besonders wird uns verstehen, wenn wir jenen die immer noch mit den Gedanken eines Krieges spielen — den natürlich andere an der Front führen müßten, als die Hege —, zurufen:

Man soll es wagen, uns anzufassen!

Man soll es wagen, in das neue Deutschland einzumarschieren!

Dann soll die Welt den Geist des neuen Deutschlands kennen lernen!

Er würde kämpfen wie noch kaum je ein Volk um seine Freiheit gekämpft hat!

Das französische Volk weiß, wie man den eigenen Boden verteidigt! Jedes Waldstück, jeder Hügel, jedes Gehöft, müßte durch Blut erobert werden! Alte und Junge würden sich einkrassen in den Boden der Heimat. Mit einem Fanatismus sondergleichen würden sie sich zur Wehr setzen!

Und wenn selbst die Ueberlegenheit moderner Waffen oblagte, der Weg durch das Reich würde ein Weg grauenhafter Opfer sein für den Eindringling sein, denn noch nie war ein Volk so erfüllt vom eigenen Recht und damit von der Pflicht, sich gegen Ueberfälle bis zum letzten zur Wehr zu setzen, wie heute unser Volk.

Aber wir glauben es nicht, was Brunnenvergifter der internationalen Beziehungen uns suggerieren wollen, daß irgend ein Volk den Frieden Deutschlands und damit den Frieden Europas, wenn nicht der Welt, neuerdings fördern wollte. Wir glauben es insbesondere auch vom französischen Volke nicht. Denn wir wissen, daß auch dieses Volk Sehnsucht nach Frieden hat. Frankreichs Soldaten wissen, wie tapfer sich die Deutschen viereinhalb Jahre gegen gewaltige Uebermacht schlugen. Ebenso wie der deutsche Frontkämpfer dem französischen Frontkämpfer seine Anerkennung für seine Tapferkeit nie verlagern kann. Diese Tapferkeit findet ihren Ausdruck in der Tatsache, daß Frankreichs Armee den höchsten Blutzoll auf Seiten der Alliierten brachte.

Die Frontkämpfer wollen den Frieden.

Die Völker wollen den Frieden.

Deutschlands Regierung will den Frieden.

Und wenn uns Worte maßgeblicher Vertreter der französischen Regierung von Zeit zu Zeit ans Ohr klingen, die, wenig dem Geist der Verständigung entsprechen, so geben wir die Hoffnung nicht auf, daß trotz alledem auch Frankreichs Regierung den Frieden will. Wenn das französische Volk zweifellos Frieden wünscht, so haben wir die Ueberzeugung, daß darüber hinaus selbst Frankreichs Regierungen keinen Krieg mit Deutschland wollen.

Und wenn maßgebliche französische Vertreter nicht die Sprache des französischen Volkes und seiner Frontkämpfer sprechen, so dürfen deren Reden nicht einmal als Sinnesfundgebung der Führung Frankreichs gewertet werden. Ein Franzose, der Volk und Politik seines Landes genau kennt, meinte zu mir: „Habt Mitleid mit uns! Wir regieren noch mit dem Parlamentarismus!“ Er wollte damit sagen, — daß Staatsmänner vielfach gezwungen sind, in ihren Reden nicht das zu sagen, was sie denken, sondern das, was Parlamentsmehrheiten zu hören wünschen. Parlamentsmehrheiten aber sind, wie wir wissen, nicht Meinungsvertreterinnen des Volkes, sondern vielmehr Interessensvertretungen wirtschaftlicher und sonstiger Kräfte.

Man darf die Ueberzeugung haben, daß auch der französische Minister Barthou den Frieden mit Deutschland will, trotz mancher Nebenwendungen, die Verständigungsbereiteten unheimlich ins Ohr klingen.

Ist doch Barthou ein Mann, der politischen Weitsicht mit persönlicher Kultur verbindet, ja, der mit Stolz bekundet, ein besonderer Verehrer Richard Wagners und seiner Werke zu sein. Nicht ohne Absicht dürfte er in Genf betont haben, daß er ein guter Kenner des deutschen Geisteslebens ist. Es ist auf Grund dessen nicht ausgeschlossen, daß er letzten Endes doch geneigt wäre, in der internationalen Politik den deutschen Verhältnissen Rechnung zu tragen und so maßgeblich mitzuwirken an der Befriedung Europas.

Die Geschichte wird Männern, welche in so schweren Zeiten der Völker die Verständigung zuwege brachten, und damit die Kultur retteten, sicherlich mehr Vorbeeren strecken, als Männern, welche glauben, durch politische und militärische Angriffshandlungen Siege erringen zu können, ja die gar wirkliche Siege erringen.

Die Völker selbst, denen sie den Frieden sichern, werden es ihnen danken, denn die Arbeitslosigkeit mit ihrem sozialen Elend ist doch in erster Linie zurückzuführen auf zu geringen Güter-

austausch zwischen den Staaten, der durch mangelndes Vertrauen immer behindert ist.

Es ist unzweifelhaft, daß aus der Verständigung zwischen Deutschland und Frankreich nicht nur diese Staaten in ihrer Gesamtheit, sondern jeder einzelne innerhalb der beiden Völker Nutzen ziehen würde. Konflikt gesprochen heißt das, jeder Franzose und jeder Deutsche erhielte auf die Dauer erhöhtes Einkommen oder erhöhtes Lohn.

So wenig der Krieg und die Fortsetzung des Krieges mit anderen Mitteln unter dem Namen eines „Friedens“ der Kultur und der Wohlfahrt der Völker zugute kam, so sehr muß ein wahrhafter Friede Nutzen für alle bringen.

Wahrhafter Friede und wirkliches Vertrauen zwischen den Völkern ermöglicht die Herabsetzung ihrer Rüstungen, die einen großen Teil des Einkommens der Völker und somit der einzelnen Volksgenossen heute beanspruchen.

Immer wieder hat es Adolf Hitler betont, daß Deutschland lediglich Gleichberechtigung auf allen Gebieten einschließlich denen der Rüstung wünscht. Nach Erzielung einer solchen Verständigung zwischen Deutschland und seinen Nachbarn kann Deutschland sich um so leichter mit dem Mindestmaß an Rüstung begnügen, welches nötig ist, um seine Sicherheit und damit den Frieden zu garantieren.

Denn ein praktisch wehrloses Land stellt eine Gefahr für den Frieden dar. Seine Wehrlosigkeit verleitet nur zu leicht zu risikolosen „Spaziergängen“ fremder Heere. Waffenlosigkeit eines einzelnen Volkes inmitten schwergerüsteter Völker kann der Anreiz sein für ehrgeizige Männer, billige Vorbeeren zu erringen, kann der Anreiz sein für Regierungen, das eigene Volk abzulenken durch das außenpolitische Abenteuer eines Krieges. Gerade die alten Soldaten unter Ihnen, meine Parteigenossen, werden als einstige Soldaten bezeugen können, daß alte Frontsoldaten, zu denen ich mich selbst mit Stolz bekennen darf, den Frieden aus innerster Ueberzeugung wünschen.

Ein Appell an die Welt

Die Welt weiß insbesondere, daß der Frontkämpfer Adolf Hitler mit überraschender Offenheit seine wirklichen Gedanken ihr darlegt. Die Frontkämpfer in der Regierung Deutschlands wollen ehrlich Frieden und Verständigung. Ich appelliere an die Frontkämpfer in anderen Staaten, ebenso wie an die Gutwilligen in den Regierungen dieser Staaten, uns in diesem Ziele zu unterstützen.

Ich richte diesen Appell von heiliger ostpreussischer Erde her an die Frontsoldaten der Welt. Hier auf diesem deutschen Grenzlandboden begann einst das große Weltklingen mit seinen furchtbaren Opfern, von denen noch heute die kämpfenden Nationen sich nicht erholt haben. Es möge das historische Kampfgebiet, von dem aus ich hier spreche, den ersten Friedensruf in seiner Wirkung erhöhen. An Deutschlands Ostgrenze garantieren verständnisvolle Pakte den Frieden der Bewohner großer Nachbarstaaten. Mögen auch die Regierungen der Völker an den anderen Grenzen unseres Reiches bald eine größere Sicherheit für ihre Volksgenossen in friedlichen Verträgen des Verständens sehen kann in angehäuftem Kriegsmaterial, — das ist unsere Hoffnung.

Im Gedenken seiner Toten, deren viele für Ostpreußen fielen, wird in Deutschland der Wille zum Frieden stets stark und mächtig sein! Die alten Soldaten der Front und die jungen Kämpfer für ein freies, stolzes und friedfertiges Reich grüßen den Frontkämpfer und ihren Führer Adolf Hitler. Grüßen wir alle ihn zugleich als den Kämpfer für den Frieden. Sieg-Heil!

Die Rede wurde vielfach von stürmischem, langanhaltendem Beifall unterbrochen.

Rudolf Heß über die SA.

Eine politische Erziehungsstätte

Der Stellvertreter des Führers, Rudolf Heß, gab nach Abschluß der Reichs- und Gauleitertagung in Hensburg dem Chef vom Dienst der NS-Korrespondenz Gelegenheit zu einer Unterredung, über die dieser u. a. berichtet:

Gerade als alter SA-Mann und als alter SA-Führer, als einer der ersten Verwundeten im Kampf für die Partei habe Rudolf Heß den Geist der SA mit erster Besorgnis sich entwickeln sehen, insbesondere infolge der außerordentlich bedeutungsvollen Aufgaben, die die SA innerhalb der Partei zu erfüllen hat. Rudolf Heß spricht hier davon, daß die Partei in diesen

Rosemarie, Rosemarie ..

Roman von Käthe Mehner

Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle (Saale)

Rachdruck verboten.

Rosemarie hatte nicht bemerkt, daß Tante Berta ins Zimmer getreten war und ihre letzten Worte gehört hatte.

„Rosemarie, Herzenskind, warum quälst du dich mit Vorwürfen? Mach dir um mich nur keine Gedanken! Wenn es auch nicht viel ist, aber ein paar Notpfennige habe ich noch. Doch das ist ja alles Nebensache. Die Hauptsache ist, daß ich bei dir sein kann, daß du in deiner Bedrängnis einen Menschen hast, der es gut mit dir meint.“

Järtlich schmiegte Rosemarie sich in Tante Bertas Arme. Sollte sie der alten Frau sagen, daß sich ihr Schicksal in dieser Stunde hätte ändern können, wenn sie es nur gewollt hätte?

„Ja, sie konnte es getrost wagen. Bei Tante Berta fand sie Verständnis, und wenn es vom Herzen herunter war, ließ sich alles leichter ertragen.“

Und sie erzählte der aufhorchenden Tante von Fürst Lueberg und seinem glänzenden Antrag, den sie abgelehnt hatte.

„Vielleicht war es nicht richtig, Tante. Vielleicht wollte das Schicksal wieder gutmachen, was ich bisher erdulden mußte. Und doch, mag es mein Unglück sein, daß ich so gehandelt habe, verzieh mich, Tantchen, versteh mich, ich konnte nicht anders handeln. Noch heute ist meine Liebe zu Wolfgang Wangenheim ebenso groß wie damals. Ich weiß, daß ich ihn niemals vergessen kann. Und hätte ich ein Leben lang mit einem edlen, vornehmen Herzen ein falsches Spiel treiben sollen, hätte ich Gefühl heucheln sollen, wo mein Herz kalt blieb?“

Auf der Bühne bin ich vielleicht eine gute Schauspielerin — im Leben kann ich es niemals sein.

Ach, als ich ihn gehen sah, so schmerzzerfüllt, am liebsten hätte ich ihn zurückgerufen; denn ich empfinde eine

wirklich herzliche Freundschaft für ihn. Es tat mir so weh. Aber, Gott verzeihe mir, seine Frau kann ich nicht werden.“

Rosemarie sprach leidenschaftlich erregt. Nun schwieg sie und wartete auf ein Wort der Tante.

„Eine Krone harrete meiner kleinen Rosemarie? Eine Krone? Kronen bergen viel Leid und Weh... Er muß ein sehr, sehr guter Mensch sein, der Fürst. Und er muß sehr viel Liebe für dich haben... und viel Glauben.. Das ist manchmal noch mehr.“

Tante Berta murmelte die Worte. Dann aber blickte sie zu Rosemarie auf und sah sie mit ihren gütigen Augen an:

„Und doch hast du recht gehandelt, Rosemarie! Nun, da ich weiß, wie es noch immer um dein Herz steht, hätte auch ich dich nicht freisprechen können von der furchtbaren Schuld, die du auf dich geladen hättest, wenn du des Fürsten Gattin geworden wärest, um deine Zukunft finanziell sicherzustellen.“

Rosemarie atmete erleichtert auf. Sie hatte bei den ersten Worten der Tante gebangt, aber nach und nach war ihr Gesicht immer heller geworden.

Arm in Arm gingen die beiden Frauen hinaus in Rosemaries trauliches Zimmer.

Keine Angst vor der Zukunft war mehr in ihnen. Und wenn es hart auf hart ginge, sie würden schon durchkommen. Ehrlich durchkommen!

„Ich bin gewiß“, sagte Rosemarie überzeugt, „wenn Onkel Brunnenrandt sein plötzliches Ende auch nur kurz vorher geahnt hätte, ein kleines ruhiges Plätzchen für uns beide hätte er uns in seinem Hause sichergestellt.“

Tante Berta nickte. Es mochte wohl sein.

Und wieder weckte ihre Gedanken bei dem lieben Toten, der in Rosemaries Leben so schicksalhaft eingegriffen hatte, und dem es nicht vergönnt gewesen war, ihr auch weiter schützend zur Seite zu stehen.

Früh brach der Abend herein. Jetzt war es fünf Uhr. Um acht Uhr mußte Rosemarie im Theater sein.

Plötzlich schrillte die Klingel durch das stille Haus. Es klang unheimlich.

Nicht lange danach klopfte der Diener und überreichte Rosemarie einen Brief mit einem Bukett herrlicher Rosen. Einen Augenblick drehte Rosemarie das Kuvert ungeschlüssig in der Hand. Sie wußte, wer der Absender war. Würde er noch einmal mit seiner Frage kommen?

Hastig riß sie es auf und überflog die Zeilen:

„... Wenn es in dieser Hinsicht noch einen Kompromiß gäbe, so müßte ich sagen, daß Sie in meiner Achtung noch höher stehen als zuvor. Ich weiß, eine Frau wie Sie liebt nur einmal in ihrem Leben. Daß ich der Auserkorenen nicht bin, ist mein Schicksal.“

Aber trotz allem, Rosemarie, biete ich Ihnen meine Freundschaft und Hilfe. Vielleicht sind Sie doch nicht immer stark genug, sich gegen die Gemeinheit und Intrige zu schützen, die Ihrer Schönheit und Reinheit immer drohen, wo es Menschen gibt, die sie Ihnen neiden.

Ich gebe Ihnen mein Wort, daß vergessen sein soll, was heute zwischen uns gesprochen worden ist. Aber Sie würden mich zu größter Dankbarkeit verpflichten, wenn Sie von meiner kameradschaftlichen Hilfe Gebrauch machen würden.

Ich werde mir erlauben, heute abend mit meinem Wagen am Ausgang des Theaters auf Sie zu warten, und ich danke Ihnen verbindlich, wenn Sie die Güte haben würden, zu einem kleinen Souper bei Cojazzi mein Gast zu sein...“

Halblaut hatte Rosemarie den Brief des Fürsten vorgelesen. Das war kein Liebeswerben mehr, hier bot ein Freund seine helfende Hand. Das konnte sie nicht abschlagen.

Derselben Meinung war auch Tante Berta.

Süß dufteten die Rosen durch das Zimmer.

(Fortsetzung folgt.)

Tagen der alten SA. aus der Zeit der Machtergreifung die gleiche Richtung entgegenbringt wie früher. Denn jeder Nationalsozialist weiß, was die SA. in der Zeit des Kampfes geleistet und welche Opfer sie auf sich genommen hat.

Mit Nachdruck erklärt der Stellvertreter des Führers: „Die Partei hat ihre alte SA. nicht vergessen. Sie weiß, daß der alte opferbereite kämpferische SA.-Mann nichts mit den gewissenlosen Neutereien an der Spitze der SA. zu tun hat. Ich werde als alter SA.-Mann niemals zugeben, daß meine SA.-Kameraden von jemand beschimpft und herabgesetzt werden.“

Rudolf Heß teilt dabei mit, daß er an alle Organisationen der Bewegung den strengsten Befehl gegeben hat, in keiner Weise der SA. entgelten zu lassen, was einige Unverantwortliche an der Spitze verbrochen. Eingehend befaßte sich nun der Stellvertreter des Führers mit den Aufgaben, die der SA. innerhalb der Partei gestellt sind. Er geht dabei von dem Pflichtenkreis aus, den die alte SA. in der Bewegung ausfüllte, und erinnerte daran, daß es der ursprüngliche Sinn der SA. gewesen sei, die Bewegung zu untermauern, ihr Werkzeug und ihr Schutz gegen alle gegnerischen Bestrebungen zu sein. Wenn in der letzten Zeit diese Aufgaben durch die bisherige Führung gerade in ihr Gegenteil verkehrt worden seien, so sei heute die Zeit gekommen, in der dieses alte historische Verhältnis zwischen der SA. und der übrigen Partei wieder hergestellt werde.

„Es gilt heute, die SA. zurückzuführen auf ihre alten Aufgaben, in denen sie einst groß geworden ist, in denen sie sich ihren geschichtlichen Ruhm erworben hat und in denen sie für die nationalsozialistische Bewegung Ungeheures geleistet hat.“ Die Erinnerung an dieses alte Verhältnis — so erklärt der Stellvertreter des Führers — ist auch die Richtlinie für die kommenden Aufgaben der SA. in der Partei.

„Der SA.-Mann von morgen wird der Aktivist der nationalsozialistischen Weltanschauung sein, wie es der alte SA.-Mann seit je gewesen und bis heute geblieben ist. Er muß seinen Weltanschaulichen Katholismus ebenso im Kopfe haben, wie er zum aktiven kämpferischen Einsatz für die Partei bereit ist. Er soll in seinem ganzen Leben und Handeln den Nationalsozialisten dokumentieren. Er soll so Mitträger des nationalsozialistischen Gedankengutes gegenüber der kommenden Generation und zugleich ihr Vorbild sein.“

Der junge Staatsbürger, der durch die erste nationalsozialistische Erziehungperiode, die Hitlerjugend, hindurchgegangen ist, soll in der SA. die letzte Härtingung im Dienst an der Bewegung erfahren, in ihr den Schmelztiegel finden, der gerade in den Lebensjahren, in denen sich früher die Gegensätze zwischen den Klassen bei den Menschen endgültig herausbildeten, was durch das Band der nationalsozialistischen Kameradschaft und der Opferbereitschaft mit der Volksgemeinschaft verbindet. Dazu wird die einheitliche politische Schularbeit der Partei in Zukunft auch bei der SA. durchgeführt werden.

Die Partei — so erklärte Rudolf Heß zum Schluß — wird in der SA. in Zukunft wieder das haben, was sie früher in ihr gehabt hat, ein machtvolles Instrument des Schutzes und der Kraft und dazu eine unersehbare Menschenhülle ihres Führernachwuchses.

Auf freien Fuß gesetzt

Berlin, 7. Juli. Im Zuge der Untersuchungen anlässlich der hochverräterischen Revolte wurden unter anderem verhaftet Fritz Günter v. Tschirch und Bögendorf, Friedrich Karl v. Sawann, Margarete v. Stöckingen. Die Untersuchung ergab, daß zwischen ihnen und den Hochverrättern keine Beziehungen bestanden haben. Ihre Entlassung wurde daher unverzüglich veranlaßt. Im Zuge der Untersuchungen wurde durch eine untere Stelle auch Obergruppenführer v. Killinger in Haft genommen. Auf Befehl des Führers wurde v. Killinger sofort wieder aus der Haft entlassen. Die Feststellungen ergaben, daß er in keinem Zusammenhang mit der hochverräterischen Revolte stand.

Dr. Göbbels an Luze

Zwischen Reichsminister Dr. Göbbels und dem neuen Chef des Stabes der SA., Viktor Luze, die beide schon in den ersten Anfängen der Bewegung im Ruhrgebiet zusammen gegen den Roten Terror gekämpft haben, fand folgender Telegrammwechsel statt:

„Ich freue mich, Dich als neuen Chef des Stabes der SA. begrüßen und beglückwünschen zu können. Ich sehe Deine erste Aufgabe darin, dafür Sorge zu tragen, daß nicht offene oder getarnte Gegner die Möglichkeit haben, ihre Abneigung gegen den Nationalsozialismus an unserer im Kern und in der Masse braven und tapferen SA. anzulassen. Denn die SA. in ihrer Gesamtheit, vor allem die alte Garde, mit der wir beide schon vor zehn Jahren im Ruhrgebiet Schulter an Schulter kämpften, hat mit dem Treubruch der beseitigten Hochverräter nichts zu tun. Sie ist anständig und intakt geblieben und wird unter Dir als Chef des Stabes mit alter Frauvour und Hingabe die Aufgaben meistern, die der Führer Dir, wie so oft in der Vergangenheit, so auch in der Zukunft stellen wird.“

Dazu wünschte ich Dir und allen SA.-Kameraden Glück und vollen Erfolg.

In alter Kameradschaft. Heiß Hitler!

Dein Joseph Göbbels.“

„Ich danke Dir herzlich für Deine Glückwünsche. Immer war der SA.-Mann treu und ist auch heute noch der alte, nachdem die Verräter gerichtet sind. So wie wir beide in den ersten Anfängen der Partei zusammenstanden, so werden wir auch in Zukunft immer zusammenstehen, zum Wohle der Bewegung und all ihrer Gliederungen.“

Ein Bloß des Willens!

Eine Geschlossenheit des Willens!

In treuer Verbundenheit. Heiß Hitler!

Dein Viktor Luze.“

„Schleichers politischer Traum“

Enthüllungen einer englischen Wochenschrift

London, 7. Juli. Die Wochenschrift „New Statesman and Nation“ veröffentlicht einen „Schleichers politischer Traum“ überschriebenen Artikel „eines Korrespondenten, der in enger persönlicher Fühlung mit General von Schleicher gestanden hat.“ In diesem Artikel heißt es wörtlich: Drei Tage vor Schleichers Tod sprach ich in Paris mit einem Manne, der sein besonderes Vertrauen besaß. Dieser Mann sagte mir, Schleicher sei der festen Ansicht gewesen, daß jetzt die Zeit zum Handeln gekommen sei. Er legte mir die Lage dar und das, was er als Heilmittel ansah: einen kurzen Zeitraum militärischer Herrschaft, und dann das soziale Reich.

Nach weiterer Aufzählung der außenpolitischen Punkte des Programms Schleichers fährt der Korrespondent fort: Schleicher hatte Fühlung mit einflussreichen französischen Staatsmännern gesucht und gefunden. Sein einziges Ersuchen — und dies war grundsätzlich zugestanden worden — war die Rückkehr einiger verlorener deutscher Kolonien. Der Korrespondent erwähnt, daß er auf die Frage: „Aber Hitler muß doch voll bekannt sein, was im Gange ist; haben Sie keine Angst für Schleicher?“ vom Vertrauensmann Schleichers die Antwort erhalten hat: „Man wird nicht wagen, ihn anzurühren.“

Die Phantasie der Auslandspresse

Wieder Lügenmeldungen widerlegt

DNB. Berlin, 8. Juli. Ein gewisser Teil der Auslands- und Emigrantepresse versucht immer noch, die Vorgänge des 30. Juni und des 1. Juli in Deutschland zu riesigen Sensationen aufzubauen und geschäftlich auszunützen. Es werden die seltsamsten Kombinationen zusammenphantasiert, unmögliche Behauptungen aufgestellt, die den Stempel der Unwahrheit schon an der Stirn tragen. Dabei widersprechen sich die einzelnen Blätter gegenseitig. Obwohl bekannt ist, daß die Zahl der erschossenen Hochverräter noch unter 50 liegt, werden geradezu groteske Phantasiezahlen in die Welt hinausposaunt. Angebliche Totenlisten werden verbreitet, die eine Fülle von Namen von Männern enthalten, die gesund und munter sind und wie immer ihrer Arbeit nachgehen. So meldete z. B. gestern ein großer Teil der Auslandspresse, daß der ehemalige Minister Treviranus erschossen worden sei. Heute muß der „Daily Express“ mitteilen, daß Treviranus in Dorset (England) zur Erholung weilte. Ein französisches Blatt will sogar erfahren haben, daß am 29. Juni bei der Befestigung eines Arbeitslagers ein Attentat auf den Führer ausgeführt worden sei. An der Befestigungsfahrt des Führers durch die Arbeitslager haben von Anfang bis zu Ende eine Reihe von deutschen Journalisten teilgenommen, die wohl die besten Kronzeugen für die Irrsinnigkeit eines derartigen Gerüchtes sind. Beliebt sind augenblicklich Aufzeichnungen angeblicher Augenzeugen der Aktion in Wiesee und der Erschießungen. Dabei ist festzustellen, daß sich diese Augenzeugenberichte unterscheiden wie Feuer und Wasser. Schon daraus allein ergibt sich, daß sie nicht aus Deutschland stammen, sondern in den Auslandsredaktionen fabriziert worden sind. In diesen Augenzeugenberichten werden auch Teilnehmer an den Aktionen genannt, die vollkommen unbekannt sind.

Die deutsche Öffentlichkeit sieht mit Verachtung auf derartige Schmierereien herab, die nur dazu bestimmt sind, Deutschland zu verleumden und gegen es zu hetzen. Wenn in gewissen Zeitungen des Auslandes dann noch behauptet wird, daß die große Begeisterung, die in Deutschland bis jetzt für den Führer geherrscht habe, sehr plötzlich geschwunden sei, so kann demgegenüber nur die Tatsache festgestellt werden, daß die Begeisterung eher noch größer geworden ist; denn gerade das harte Durchgreifen des Führers hat viele, die bisher noch etwas zögernd beiseite standen, zu begeisterten Anhängern des Führers und des Nationalsozialismus gemacht. Der Führer, der augenblicklich in Bayern weilt, ist auf seiner Fahrt durch Bayern in diesen Tagen von der Bevölkerung mit einer außerordentlichen Begeisterung begrüßt worden. Überall sang man das Deutschland- und das Horst-Wessel-Lied, und die Heilrufe der dichtgedrängten Menschenmenge wollten überhaupt kein Ende nehmen. Das aber ist die wahre Stimmung in Deutschland.

Gegen das Pharisäertum der „Times“

Genf, 7. Juli. In der schweizerischen Presse werden immer mehr Stimmen laut, die sich über die Notwendigkeit des Eingreifens vom 30. Juni Rechenschaft ablegen. In der „Gazette de Lausanne“ schreibt der Genfer Geschichtsprofessor Rossier, daß man die energische Reinigungsaktion nur loben könne. — Auch die „Tribune de Geneve“ unterstreicht die große Gefahr, von der das deutsche Volk durch das rasche Eingreifen gerettet worden sei. In einem Leitartikel des „Journal de Geneve“ wendet sich der Außenpolitiker des Blattes gegen gewisse Äußerungen der „Times“, die er als „Pharisäertum“ bezeichnet. Obwohl sich die „Times“ eine Kritik an in Deutschland notwendig gewordenen Maßnahmen erlaube, die sich aus dem Führerprinzip erklären, scheine sich das Blatt nicht darüber zu wundern, was heute in Rußland geschehe; es scheine auch nicht über die restlose Vernichtung der ukrainischen Nation durch Feuer und Schwert und Hungertod erstaunt zu sein, auch nicht darüber, daß die Regierungen dieser Millionen Menschen zu den englischen Luftmanövern eingeladen worden seien und daß England den Eintritt Sowjetrußlands in den Völkerbund besürworte. Man könne noch weiter gehen und der „Times“ ihr Schweigen über das langsame Dahinsterben des kleinen Asserovölkchens vorwerfen, demgegenüber England das heilige Versprechen des Schutzes auf sich genommen habe und jetzt nichts zu seiner Rettung tue. Der Außenpolitiker fragt, ob dieses Vorgehen „eines modernen europäischen Staates würdig sei?“

Verbot schweizerischer Zeitungen

Berlin, 8. Juli. Obwohl die Reichsregierung am 2. Juli amtlich erklärt hatte, daß die Aktion gegen die Hochverräter zum Abschluß gebracht worden ist, haben schweizerische Blätter in den letzten Tagen geradezu ungeheuerliche Lügenmeldungen über die Lage in Deutschland und die Niederschlagung des hochverräterischen Anschlages verbreitet. Ueberdies sind drei deutsche Zeitungen, ohne daß ihr Inhalt in irgend einer Weise beanstandet worden ist, in der Schweiz verboten worden. Die Reichsregierung hat sich daher gezwungen gesehen, die schweizerischen Zeitungen, die die übelste Hege betrieben haben, nämlich die „Neue Züricher Zeitung“, die „Basler Nationalzeitung“ und den „Berliner Bund“, für das deutsche Reichsgebiet auf die Dauer von sechs Monaten zu verbieten.

Verfassungsausschuß der Deutschen Evangelischen Kirche

Erfurt, 7. Juli. Am 6. Juli trat in Erfurt der Verfassungsausschuß der Deutschen Evangelischen Kirche zusammen. Auf Einladung des Reichsbischofs waren die Führer der Kirche und Professorendelegierte erschienen. Ministerialdirektor Jäger eröffnete im Namen des Reichsbischofs die Tagung. In grundsätzlichen Ausführungen stellte er fest, daß die Kirche im letzten und tiefsten, in dem, was ihr Leben ist, in der Verkündigung des Evangeliums, keiner Verfassung und keines Gesetzes bedürfte. In der äußeren kirchlichen Ordnung, die in der Praxis notwendig sei, habe das Volk, die Verfassung, dem Leben der

Kirche zu dienen. Es sei selbstverständlich, daß die im Ausschuß besprochenen Fragen ebensoviele verbindende Verhältnisse für die Teilnehmer darstellten, wie die Teilnahme an den Besprechungen eine Billigung der kirchlichen Entwicklung der letzten Zeit sei. Wie unter diesen Bedingungen die kirchliche Opposition ihr Fernbleiben rechtfertigen könne, sei unerfindlich. Sodann schilderte Ministerialdirektor Jäger die letzte kirchlichpolitische Entwicklung in Altpreußen und in der Reichskirche und kennzeichnete die Aufgaben des Verfassungsausschusses als vertrauensvolle Arbeit zur Beratung der in der lebendigen Entwicklung notwendig gewordenen Vertiefung und zum Ausbau der Verfassung. In der Diskussion, die eine Fülle tiefster Gesichtspunkte zu allen gegenwärtigen Problemen der kirchlichen Lage brachte, wurde immer wieder in positiver Form die Frage nach dem Verhältnis zwischen Bekenntnis und Verfassung, Kirchenverfassung und Staat, Autorität der kirchlichen Führung und vor allem die Notwendigkeit des inneren Zusammenklagens zwischen der Dynamik des Nationalsozialismus und der Dynamik des evangelischen Christentums betont. In den Führer und den Reichspräsidenten wurden Telegramme abgeandt.

Abschluß der Erfurter Kirchenratung

Erfurt, 8. Juli. Der am Freitag in Erfurt zusammengetretene Verfassungsausschuß der Deutschen Evangelischen Kirche landete Reichspräsident von Hindenburg folgendes Antwortelegramm: „Den Mitgliedern des Verfassungsausschusses danke ich für Ihr freundliches Reingedenken anlässlich Ihrer ersten Tagung. Ich erwidere Ihre Grüße mit dem aufrichtigen Wunsch, daß Ihre Arbeiten der Wiederherstellung des Friedens in der Deutschen Evangelischen Kirche dienen und den Bau der evangelischen Reichskirche festigen mögen. v. Hindenburg, Reichspräsident.“

Tagung der Arbeitsgaufrüher

Berlin, 7. Juli. Am Freitag, den 6. Juli, traten die Arbeitsgaufrüher des Arbeitsdienstes unter dem Vorsitz des Reichsarbeitsführers Staatssekretär Hierl zu einer Tagung zusammen. Reichsarbeitsführer Hierl nahm Gelegenheit, auf die hohe Bedeutung des Besuches des Führers in den Lagern des westfälischen Arbeitsdienstes hinzuweisen. Die große Anerkennung, die der Arbeitsdienst durch den Führer gefunden hat, wird der Anlaß sein, mit um so größerem Pflichtbewußtsein, in Treue zum Führer, weiterzuarbeiten.

Beurlaubung von HJ-Angehörigen für Teilnahme an Führerschulungskursen

Der Treuhänder der Arbeit für das Wirtschaftsgebiet Südwest teilt mit: Die Hitlerjugend veranstaltet für ihre Angehörigen Führerschulungskurse, die in der Regel einmal im Jahr auf die Dauer von etwa drei Wochen stattfinden. Es ist dringend erwünscht, daß den Angehörigen der HJ, soweit sie im Arbeitsprozeß stehen, die Möglichkeit gegeben wird, an diesen Führerschulungskursen teilzunehmen. Ich erwarte daher, daß die Betriebsführer in diesen Fällen die betreffenden jugendlichen Arbeiter beurlauben. Hierbei kann der dem Jugendlichen zustehende normale Urlaub auf die Dauer dieser Beurlaubung angerechnet werden. Es wird als selbstverständlich vorausgesetzt, daß die Anforderung von Seiten der HJ, so rechtzeitig erfolgt, daß der Betrieb entsprechende Ersatzkräfte sich beschaffen kann und eine Störung des Betriebs nicht eintritt.

Waldbrände in der Niederlausitz

Cottbus, 8. Juli. In einer Schöning bei Groß-Körsig brach ein Brand aus, der sich in dem trockenen Gelände über eine Strecke von mehreren Kilometern ausdehnte. Die Flammen wurden in Richtung Friedrichshain-Döbern getrieben. Die gesamte Einwohnerschaft von Döbern ist zur Unterstützung der Feuerwehr ausgerufen worden. Aus den umliegenden Orten ist alles mit Schippe und Spaten unterwegs.

In der Nähe von Griesen-Taubendorf brach ebenfalls infolge der Trockenheit in den fiskalischen Hochwäldern ein Brand aus. Der Brand erstreckte sich auf eine Länge von 10 Kilometer und auf eine Breite von 4 Kilometer. Er reichte fast bis an die Bahnstrecke Forst-Guben heran. Nach langen Bemühungen gelang es, die Gewalt des Feuers zu brechen.

Verheerendes Großfeuer in Mecklenburg

Waren (Mecklenburg), 8. Juli. Am Samstag mittag wurde die Warener Feuerwehr alarmiert, um zur Bekämpfung eines Großfeuers auf Charlottenhof bei Rargow eingesezt zu werden. Außer auf dem Charlottenhof wütete das Feuer im benachbarten Wald. Infolge der herrschenden Trockenheit und ungünstigen Windes nahm das Feuer rasch an Ausdehnung zu. Der Waldbrand nimmt immer größere Ausdehnung an. Das Dorf Sped ist von allen Seiten von einem Flammenmeer eingeschlossen. Von Neustrelitz aus wurde Reichswehr, die sich gerade in Neustrelitz aufhält, herangeholt, um die Mannschaften von SA., SS., Motor-SA. usw. zu verstärken.

Die Straßenkämpfe in Amsterdam

Amsterdam, 7. Juli. In den Abendstunden des Freitag wiederholten sich an verschiedenen Stellen der Stadt die Ausschreitungen aufrührerischer Elemente. Wiederholt drangen Militärtruppen in die Häuser ein und nahmen verdächtige Elemente fest, die sich auf den Dächern aufgehalten hatten. Im nördlichen Stadtteil, in dem eine Abteilung Marine-Infanterie Patrouillendienste ausführte, kam es zu heftigen Straßenkämpfen zwischen einer zahlreichen Menge und der Polizei, die bald durch Militärabteilungen verstärkt wurden. Am Samstag zählte man 2 Tote, 11 Schwere- und 50 Leichtverletzte.

Konferenz der drei baltischen Staaten

Rowno, 8. Juli. Im Außenministerium begann am Samstag die erste Sitzung der vorbereitenden Konferenz der drei baltischen Staaten, in der die Frage eines engeren Zusammengehens erörtert wird. Von litauischer Seite nimmt Außenminister Lorzaitis an der Konferenz teil. Als Vertreter Lettlands ist der Generalsekretär des lettischen Außenministeriums, Munkers, als Vertreter Estlands der Vizeminister des estnischen Außenministeriums, Paretei, anwesend.

175 österreichische Schüler und Schülerinnen wegen verbotener politischer Tätigkeit gemahregelt

Wien, 8. Juli. Nach einer Meldung des christlich-sozialen „Neuzeitweltblattes“ sind im abgelaufenen Schuljahr insgesamt 25 Schüler und Schülerinnen wegen verbotener politischer Betätigung mit dem allgemeinen Ausschuß für alle Mittelschulen Oesterreichs und rund 150 Schüler und Schülerinnen mit dem örtlichen Ausschuß bestraft worden.

Der gestrige Sonntag brachte unserer Badestadt viele Gäste, die teils mit der Bahn oder mittels Kraftwagen der sengenden Glut der Sonne, dem Häusermeer der Städte entflohen. In den Wäldern der Schwarzwaldberge, in unseren Kuranlagen, im Strandbad usw. fanden sie alle Kühlung und Erholung. Am Sonntag nachmittag fand im Saale der „Alten Linde“ eine von der NS.-Volkswohlfahrt veranstaltete Ausstellung „Mutter und Kind“ statt, die insbesondere von den Ortsgruppen der NS.-Frauensschaft des Enztals gut besucht war. Neben einem Vortrag und sonstigen Darbietungen fand eine Tagung der Amtswalterinnen statt. Der Sonntagabend bot den Freunden und Gönnern des deutschen Liedes etwas Besonderes. Vom 27.—30. Juli findet in Heilbronn das 33. Allgemeine Liederfest des Schwäb. Sängerbundes statt. Der Bundeschormeister, Herr Musikdirektor Nagel, Ehlingen, war nun gestern abend erschienen, um die Abhöre der in Heilbronn zu singenden Massen- und Pflichtchöre vorzunehmen. Mehrere Gesangsvereine des Enztals, etwa 400 Sänger, hatten sich in der Turnhalle versammelt, um Proben ihres Könnens und Lernens vor dem Bundeschormeister abzulegen. Edel und wichtig erklangen die schönen Melodien durch die Halle; Zeugnis dafür ablegend, daß in Heilbronn Großes und Gutes geboten wird. Abschließend marschierte geschlossen die gesamte Sängerschär von der Turnhalle vor das Badhotel auf dem Adolf-Hitler-Platz. Mit mehreren Liedern wurde dem zur Kur hier weilenden Ehrenpräsidenten des Schwäbischen Sängerbundes, Herrn Oberbürgermeister Jägle, Heidenheim, ein Ständchen dargebracht, für das der so Geehrte sich tieflich erseute dankte. Eine große Anzahl Zuhörer spendeten den schönen Darbietungen lebhaften Beifall.

Das 5. Sinfonie-Konzert dieser Bade-Saison am kommenden Montag den 9. Juli, abends 8.30 Uhr, im Kurssaal bringt als erste Programmnummer wieder eine Sinfonie von Josef Haydn. Nachdem eine seiner Sinfonien im 3. Sinfoniekonzert so großen Anklang gefunden hat, daß von verschiedenen Seiten der Wunsch geäußert wurde, mehrere Sinfonien dieses Meisters kennen zu lernen, wird auch dieses Werk beim Publikum wieder starken Zuspruch finden. Anschließend an dieses Werk bringt das Programm ein besonders beliebtes Violinkonzert. Fräulein Dr. Hilde Weizsäcker aus Stuttgart, die zum ersten Mal hier in Wildbad aufzutreten wird, wurde als Solistin für das g-moll-Violinkonzert von Max Bruch gewonnen. Fräulein Dr. Weizsäcker, von ihren Konzerten im Reichsstadter Stuttgart vor allem bekannt, hat gerade mit der Wiedergabe dieses Violinkonzertes im In- und Ausland große Erfolge zu verzeichnen gehabt. So rühmt eine Prager Zeitung die glänzend durchgeführte Steigerung, eine andere tschechische Zeitung ihren schönen vollen Ton, ihre leichtflüssige Technik und ihre Kantilene. Die Ausführung des Konzertes durch Solistin und Orchester unter der Leitung von Kapellmeister Artur Haefliger verspricht also einen großen Genuß. Den festlichen Ausklang des Abends bildet die heroische Ouvertüre zu „Egmont“ von Ludwig van Beethoven.

Der Mensch und sein Körper. Am Dienstag 10. Juli findet abends im Kurssaal eine große Vorführung der bestens bekannten **Glucker-Schule Stuttgart** statt, die auch als Ausbildungsstätte für Lehrkräfte anerkannt wurde. Die Vorführungen erstrecken sich auf Gymnastik und Gruppentänze. Einleitend wird A. Glucker demonstrieren, auf welche Weise man seinen Körper schult, so daß er einerseits den beruflichen Anforderungen standhält, andererseits aber auch Freude und festliches Empfinden zum Ausdruck bringt. Geschicklichkeitsübungen wechseln mit täglicher Gymnastik, dann folgen verschiedene Bewegungsgruppen, Spannung, Entspannung, Druck, Zug, Schwung, Schlag und wieder Bewegungsgruppen. So wird der Abend für jedermann etwas Besonderes bringen. Viel Anregung, aber auch hohen künstlerischen Genuß. Sämtliche Übungen werden nach Musik gemacht. Ein Programm insgesamt, das Jung und Alt interessieren wird, lehrreich, unterhaltend und künstlerisch. Niemand veräume die Vorführung zu besuchen, bei der eine Anzahl hervorragend geschulter Kräfte mitwirken.

Tag der deutschen Rose

Um Unklarheiten vorzubeugen, wird darauf hingewiesen, daß der Tag der deutschen Rose am 14. und 15. Juli d. J. als vorläufige einzige Sammlung ausnahmsweise genehmigt ist. Der Tag wird durchgeführt von der Obersten Leitung der W.D., Amt für Volkswohlfahrt, dem deutschen Frauenwerk und der NS.-Frauensschaft unter Mitarbeit des Reichsnährstands. Der Ertrag der Sammlung fließt dem Hilfswerk „Mutter und Kind“ zu. Auch soll durch die Beschaffung der an diesen beiden Tagen zu verkaufenden Rosen dem notleidenden deutschen Erwerbsgartenbau eine wirtschaftliche Hilfe zuteil werden. Zwölf Millionen deutscher Naturrosen zusammen mit einer Ansted-nadel und einem Seidenband sollen im Strahlen- und Hausverkauf zum Preis von 20 Pfg. das Stück vertrieben werden.

Württemberg

„Reformation in Schwaben“

Zur Aufführung des Festspiels an den Württ. Staatstheater

Stuttgart, 7. Juli. In diesem Jahr begeht Württemberg das Gedächtnis der Einführung der Reformation. Um dieses historische und religiöse Ereignis würdig zu feiern, haben sich die evangelische Kirchengemeinde Stuttgart und die Generalintendant der Württ. Staatstheater zusammengetan in dem Bestreben, das von Wilhelm Feldner, Pfarrer in Wörth, O.A. Ellwangen, verfasste Festspiel „Reformation in Schwaben“, ein Spiel um Herzog Ulrich, zu einem für weiteste Volksschichten zugänglichen Erlebnis zu gestalten. An der Aufführung, die zum erstenmal am Dienstag im Großen Haus der Württ. Staatstheater stattfinden wird, werden etwa 250 Laienspieler mitwirken, außerdem der Kirchenchor der Hospital- und Brenzstraße und des Stuttgarter Jugendvereins, ferner Posaunenchor, Fanfarenbläser, Trommler und Orgelspieler.

Der Inhalt des Festspiels, in dem das weltanschauliche und zum Teil recht verwickelte historische Geschehen jener Zeit gedrängt zur Darstellung kommt, läßt sich kurz zusammenfassen. Das erste Bild führt in das Lager vor Stuttgart im Frühjahr 1525. Herzog Ulrich von Württemberg versucht, mit Hilfe von Bauern sein Land zurückzuerobern. Er wird jedoch von den Schweizer „Reisläufern“, die er sich für den Feldzug gedungen hat, im Stich

gelassen und muß zum drittenmal aus seinem Land weichen. Diese Geschehnisse füllen auch das zweite Bild. Im dritten Bild sehen wir uns in einem Wirtshaus unter dem Uberg. Aus den Reden der Bauern, die wegen ihres heimlichen Luthertums bis aufs Blut gequält werden, spricht der Jörn unterdrückt, einst freier Männer. Unter ihnen weilt der Herzog in Verkleidung. Er hat die Absicht, mit einem Handstreich in den Besitz der Felde Uberg zu kommen. Der Plan wird jedoch entdeckt, und der Schlag geht fehl. (Stertes Bild.) Das fünfte Bild führt den Zuschauer nach Marburg, wo Herzog Ulrich mit dem Landgrafen Philipp von Hessen mit Luther zusammentrifft. Diese Begegnung hat eine innere Wandlung des Herzogs zur Folge: Hier hat er sein Damastuserlebnis. Die gewaltige Persönlichkeit Luthers läßt ihn nicht mehr los. Von dieser Stunde an lebt in ihm der unausgesprochene Wille, seinem Land die äußere Freiheit sowohl wie auch das freie und reine Wort Gottes zu bringen. Dieses Bild vermittelt einen tiefen Eindruck von den inneren Kämpfen und Bewegungen jener Zeit und ist auch in dem Festspiel selbst der Höhepunkt. Das 6. und 7. Bild bringen dann in raschem Aufeinander die Lösung der Konflikte. Herzog Ulrich kehrt als ein neuer Mensch in sein Land zurück. Er hat es sich nicht nur äußerlich, sondern auch innerlich erobert und er wird von dem schwäbischen Reformator Brenz begrüßt mit der Aufforderung: „Legt das Schwert in die Scheide und beginnt das Werk des Glaubens für die, so nach euch kommen.“ Mit dem brausenden Gesang des Schuß- und Trugliedes der deutschen Reformation schließt das Festspiel.

Dem Gedächtnis Schlageters

Stuttgart, 7. Juli. In den Ausstellungshallen am Interimstheaterplatz wurde eine Ausstellung zum Gedächtnis Schlageters eröffnet. Die Ausstellung, aus dem Schlageter-Museum in Berlin zusammengestellt und als Wanderausstellung durch eine Anzahl größerer Städte Deutschlands geschickt, bietet eine Fülle von Bildern, Dokumenten, Zeitungs- und Kartenmaterial. Fünf Jahre Zeitgeschichte in photographischen Aufnahmen stellen sie dar, ein lebendiger Ausschnitt aus einer schicksalshohen Zeit. Neben Bildern aus der Revolution von 1918 interessieren vor allem die Aufnahmen um Schlageter und seine Schicksalsgenossen. Man sieht Albert Leo Schlageter in einer großen Anzahl von Photographien bei den Kämpfen um Riga, wo er bekanntlich als erster die Dünenbrücke besetzte und den nachfolgenden Scharen den Uebergang erzog. Dann begleitet man Schlageter nach Obereschlesien und in die dortigen wechselvollen Schicksale. Der berühmte Kampf um den Annaberg wird nicht nur aus Bildern, sondern auch durch ein großes Relief veranschaulicht. Im nächsten Raum begleitet man Schlageter in sein kurzes Leben während seiner nachschlesischen Zeit. Er steht in der ersten Eintragungsliste der NSDAP. Bilder aus den Gefängnissen, von der Gölzheimer Feste, wo er seinen letzten Gang antrat und von der Stätte, wo man ihn erschossen hatte, sind neben persönlichen Erinnerungsküden, wie dem Kreuz, das er vor der Erschießung trug, das erschütternde Ende dieses Lebensbildes eines starken und kämpferischen Mannes. Die Ausstellung ist bis Anfang August täglich von 10 bis 19 Uhr geöffnet. Der Eintrittspreis beträgt 30 Pfg. für Erwerbslose 10 Pfg.

Bei der Eröffnung vor einem Kreis geladener Gäste hielt Kreisleiter Maier eine Ansprache, in der er die Bedeutung Schlageters aufzeigte, während Staatssekretär Waldmann namens des Reichsstatthalters die Ausstellung eröffnete. Auch die Schwester Schlageters wohnte der Eröffnung an.

Zugentgleisung in Ludwigsburg

Stuttgart, 7. Juli. Die Reichsbahndirektion Stuttgart teilt mit: Freitag 17.40 Uhr ist der Vorortzug 744 bei der Einfahrt in den Bahnhof Ludwigsburg entgleist. Außer einem Leichtverletzten ist niemand zu Schaden gekommen. Der Sachschaden ist nicht unerblicklich. Infolge der Sperrung von vier Gleisen in Ludwigsburg war der Betrieb auf der Strecke Kornwestheim-Ludwigsburg gestört, so daß die Vorortzüge nur bis und von Kornwestheim verkehren konnten. Zwischen Kornwestheim und Ludwigsburg ist ein Pendelverkehr mit Autobussen eingerichtet worden. Nach den bisherigen Ermittlungen hat vorzeitige Fahrstraßenauflösung und Weichenstellung die Entgleisung verursacht.

Im Laufe der Nacht sind in Ludwigsburg die Wagen des entgleisten Vorortzuges 744 weggeräumt worden. Der Berufsverkehr am Samstag morgen wurde mit Hilfe eines Dampfpendelverkehrs zwischen Ludwigsburg und Kornwestheim ziemlich glatt durchgeführt. Um 10 Uhr waren die stark beschädigten Gleise soweit wieder hergestellt, daß im Vorort- und Fernverkehr der normale Betrieb in vollem Umfange wieder aufgenommen werden konnte. Im ganzen haben sich jetzt drei verletzte Reisende gemeldet.

Stuttgart, 7. Juli. (Das Haus der Technischen Werke.) Am Neubau des Hauses der Technischen Werke an der Lautenschlagerstraße werden zur Zeit etwa 95 Arbeiter beschäftigt. Die Verwendung von Wohlfahrts-erwerbslosen bewegt sich zwischen 75 und 80 Prozent. Vom errechneten Gesamtumfang mit etwa 23 000 Kubikmeter sind bis heute etwa 7400 Kubikmeter ausgehoben.

Kein Rosenfest. Das aus Anlaß des Tages der Rose am 14. und 15. Juli vorgesehene Stuttgarter Rosenfest findet nicht statt.

Tübingen, 7. Juli. (Tödlicher Sturz.) Am Uhlendbad in Tübingen stieg am Donnerstag abend ein Radfahrer, der unvorschriftsmäßig fuhr, mit einem Auto zusammen. Der Radfahrer stürzte so unglücklich, daß er sofort tot war.

Tübingen, 7. Juli. (60. Geburtstag.) Professor D. Dr. Bihlmeyer von der katholisch-theologischen Fakultät konnte seinen 60. Geburtstag begehen. Aus dem großen Arbeitsgebiet der Kirchengeschichte, der Patrologie und Archäologie hat der Jubilar besonders das christliche Altertum zum Gegenstand seiner zahlreichen Einzel Forschungen gemacht. Auch in der jüngsten Zeit hat er seine Forschungen über die deutsche und besonders über die schwäbische Mystik des Mittelalters fortgesetzt.

Waiblingen, 7. Juli. (Den Verletzten erlegen.) Der bei dem Zusammenstoß eines Motorrades mit einem Personenwagen auf der Straße Waiblingen-Jellbach schwerverletzte Spöhrle ist seinen Verletzungen erlegen. Der Zustand des Fahrers Kiezer ist nach wie vor sehr ernst. Er dürfte kaum mit dem Leben davontkommen.

Eislingen O.A. Göppingen, 7. Juli. (Arbeitsverweigerung bestraft.) Einem hiesigen verheirateten Mann wurde eine einträgliche Vertretung vermittelt, bei der er in fünf Tagen 63,40 RM. Barverdienst hatte. Aus wichtigen Gründen legte er diese Tätigkeit wieder nieder und suchte um städtische Fürsorgeunterstützung nach. Auf Antrag des Fürsorgeamts wurde er jetzt vom Oberamt wegen seines unbegründeten Benehmens mit fünf Tagen Haft belegt.

Friedrichshafen, 7. Juli. (Wieder zurück.) Das Luftschiff „Graf Zeppelin“ ist am Freitag abend von seiner Südamerikafahrt, die bis Buenos Aires führte, nach Friedrichshafen zurückgekehrt und um 21 Uhr glatt gelandet. Die Führung hatte Dr. Ekener. An Bord befanden sich 23 Passagiere, befördert wurden 253 Kilogramm Post und 41 Kilogramm Fracht.

Friedrichshafen, 7. Juli. (Neue Pahlbauten.) Die Schweizerische Gesellschaft für Urgeschichte hat in der letzten Zeit Forschungen nach weiteren Pahlbauten im Bodensee unternommen. Unter Führung von Dr. Sulzer wurden auf der Insel Werd Grabungen vorgenommen, die eine wertvolle Bereicherung der Kenntnisse dieser Pfahlbauabteilungen aus der Steinzeit darstellten. Auf dieser kleinen Insel lassen sich zwei Einwanderungszeiten feststellen. Die eine gelang von Weiten her, die zweite Wanderung kam von Norden. Prachtvolle Funde lohnten die aufgewandte Mühe noch besonders.

Friedrichshafen, 7. Juli. (Ertrunken.) Am Freitag nachmittag ist im hiesigen Nachbad der 21 Jahre alte Karl Kenger, gebürtig aus Rheine im Kreis Steinfurt, ertrunken. Er wollte in erhöhtem Zustande ein Bad im Bodensee nehmen und als er eine kurze Strecke geschwommen war, sank er lautlos in die Tiefe.

Weinheim O.A. Brackenheim, 8. Juli. (Brand.) Am Freitag abend brach im Wirtschaftsgebäude des Bäckers Wilhelm Wintler mit Wirtschaft zur Lüne Feuer aus. Dem Feuerausbruch voraus gingen drei Explosionen im Dampfbad der Bäckerei, die darauf schließen lassen, daß das Feuer von dort aus seinen Ausgang nahm. Mit ungeheurer Geschwindigkeit griff das Feuer dann in den Dachstuhl und in die angebaute Scheuer über, wo die Flammen in den eingebrachten Heuvorräten reiche Nahrung fanden. Es konnte nicht verhindert werden, daß die Scheuer bis auf die Grundmauer niederbrannte, während beim Wohnhaus die Vernichtung auf den Dachstuhl beschränkt werden konnte.

Lauffen a. N., 6. Juli. (Erntebeginn.) Mit dem Schnitt von Roggen und Gerste wurde begonnen. Die Frühkartoffelernte ist in vollem Gange und gibt zufriedenstellenden Ertrag. Die Weinberge stehen prächtig. Die jahreszeitliche Entwicklung ist heuer zwei Wochen voraus.

Efingen, 8. Juli. (Reblausjund.) Im Laufe der letzten Woche wurden durch die hier im Auftrage des Bad. Weinbauinstituts tätige Reblausuntersuchungskolonie zehn neue Seuchenherde festgestellt.

Densbach b. Achern, 8. Juli. (Unglücksfall.) Am Freitag nachmittag befand sich der 7 Jahre alte Augustin Weber von hier mit seinem Vater auf der Landstraße. Dabei wurde er von einem entgegenkommenden Auto trotz der Warnungsrufe seines Vaters und vor dessen Augen erfasst, überfahren und so schwer verletzt, daß der Tod während der Ueberführung ins Acherner Krankenhaus eintrat.

Witticht b. Rehl, 8. Juli. (Sturz vom Heuboden.) Wagnermeister Fritz Schadt fiel so unglücklich vom Heuboden in die Scheune, daß er schwerverletzt ins Krankenhaus verbracht werden mußte.

Veranstaltet und Verlag: Buchdruckerei und Zeitungsverlag Wildbader Tagblatt, Wildbader Tagblatt, Wildbad L. Schwarzwald (Süd. Th. Bad) Nr. 6. 34. 1934

Stachelbeeren
frisch vom Stock sind zu haben bei **Karl Traug**

Zum Einmachen alles bereit!
Köliner Kristall-Zucker in bekannter Qualität
Einmach-Salz
Einmach-Gelatin
Salzyl-Papier — Opelta

Thaga-Kaffee ein Genuß!
Probieren Sie bitte, auch Sie finden die passende Sorte

Därkhe mer Retzelt Alter 75 ♂
Deutscher Bismut-Wein Alter 70 ♂
Wildbader Sprudel Liter-Flasche Inha't 25 ♂
Obstmost Alter 28 ♂

Otto Voß Niederlage von **Thams & Garfs** Hamburger Kaffee-Lager

Billig zu verkaufen:
1 Motorrad 250 ccm
1 Stoßfahrrad
1 Rund-Strickmaschine
Anzusehen: Wilhelmstr. 87 part.

Landeskurtheater
Intendant Richard Krauß, Heilbronn
Täglich abends 8.15 Uhr
Montag, 9. Juli
Gastspiel der Tegernseer
Wer zuletzt lacht...!
Dienstag, 10. Juli
Der Herr Senator
Lustspiel in 3 Akten
Mittwoch, 11. Juli
Der verlorene Walzer
Operette in 3 Akten

Druckarbeiten

FÜR PRIVAT:	Besuchskarten Verlobungs- und Hochzeits-Karten Trauerkarten und -Briefe
FÜR HANDEL GEWERBE INDUSTRIE:	Briefbogen, Rechnungen Quittungen, Prospekte Wein- und Speisekarten Lieferscheine, Rundschreiben
FÜR VEREINE:	Mitgliedskarten Eintrittskarten Programme, Satzungen Festbücher, Liedertexte usw.

Verlangen Sie Preisangebote

liefert kurzfristig und in sauberer Ausführung

Wildbader Tagblatt

Werdet Mitglied der NS.-Volkswohlfahrt!
Anmeldung bei der Geschäftsstelle und den Blockwarten.